

~~1806~~

B e d e

~~2486~~

~~3281~~

des

Hochwürdigsten Herrn General-Vikar

Can. schol. **S. Kenkirsch,**



feierlichen Einweihung

der Marien-Stiftung

für sittliche Hebung weiblicher Dienstboten.

Der Erlös ist zum Besten der Anstalt bestimmt.

Preis 3 Sgr.

C. 70.



Mit Genehmigung der geistlichen Behörde.

2826

2021



9343 s

376 (042) "18"

„Zbiory Śląskie“

lit. V. 207 | 76 | 51.

11.12. 18.14. f

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes, Amen!

Hochgeehrte Anwesende!

So ständen wir mit Gottes Hülfe wieder an der Vollendung eines Werkes, das muthiger Glaube begonnen, aufopfernde Liebe fortgesetzt und fromme Hoffnung heut weihet.

Ehe ich jedoch die heilige Handlung, die uns in diesen freundlichen Räumen heute hier versammelt, vollziehe, treten Sie mit mir im Geiste in ein anderes Haus und lassen Sie mich Ihnen ein Familienbild entrollen, das sich im Leben oft wiederholt, welches aber die Glücklichen dieser Erde nicht kennen. —

Das Haus, in welches ich Sie bitte, im Geiste mit mir einzutreten, ist die ärmliche Hütte eines Dorfes. — Man sieht es der Thüre dieser Hütte an, daß die Armuth da drinnen wohnt, denn eine solche Thüre vermag keine Schätze zu bewahren. Man sieht es der Schwelle dieser Thüre an, daß nur der Kummer und die Sorge darüber schreiten. Man sieht es den Fenstern dieser Hütte an, daß nur die Noth durch sie schaut. — In dem engen, dumpfigen Stübchen ist eine zahlreiche Familie versammelt. Sie ist in großer Bewegung. Tiefe Trauer liegt auf jedem Gesichte und lautes Weinen und Seufzer unterbrechen die ernste Stille. Es ist der Schmerz des Abschieds. Zwischen Vater und Mutter steht die älteste Tochter des Hauses, ein leichtes Bündel unter dem Arm, im Begriff zum ersten Mal hinauszu gehen in die Welt und am fernen Orte, im Dienste unter fremden Menschen ihr eignes Brot zu verdienen. Es ist zwar die älteste Tochter gegenüber ihren viel jüngeren Geschwistern, aber sie selbst ist so jugendlich, daß sie noch lange des Vaters wachsamem Auge, der Mutter leitenden Hand bedürfte. „Behüte dich Gott“, meine Tochter spricht der Vater in ernster Behmuth und reicht ihr die Hand zum Abschied. Die Mutter aber zieht sie weinend an's Herz, als könne sie ihr Kind nicht lassen. O es ist ein heiliger Schmerz, der sie Alle bewältigt. — „Meine Tochter,“ redet die Mutter sie an, wenn es dir zu schwer würde, uns zu verlassen, dann bleibe bei uns. Wir wollen gemeinschaftlich arbeiten und entbehren, — Gott wird ja helfen! Das Herz der armen Tochter spräche wohl gern: „ich bleibe,“ — aber ein Blick auf ihre zahlreichen noch unmündigen Geschwister, für welche die Eltern nicht mehr Brodt genug haben, drängt den Wunsch ihres Herzens zurück. „Auch mir wird Gott helfen,“ spricht sie mit entschlossener Ergebung

tröstet die schluchzenden Geschwister, bittet um den väterlichen Segen, weilt dann noch in einer letzten langen Umarmung am Herzen der Mutter; endlich reißt sie sich los, und wie sie die Schwelle der väterlichen Hütte überschritten, steht sie da, allein, einsam, verlassen in der großen fremden weiten Welt!

„Da geht es hin das arme Kind,“ jammert die Mutter wie wird es uns wiederkehren! Ach! in diesem Wie liegt das ganze Leben, die ganze Zukunft, liegt die Zeit und die Ewigkeit!

„Wie wird uns unser Kind wiederkehren“ so mag schon manche Mutter beim Abschiede in ahnungsvollem Schmerz gefragt haben, — und wie trostlos und jammervoll hat sich bei Hunderten von Kindern, die das elterliche Haus verlassen mußten, um dienend ihr Brot zu suchen, — wie trostlos und jammervoll hat sich oft diese Frage beantwortet!! — Manche Tochter ist niemals wiedergekehrt, manche Tochter ist wiedergekehrt zum Gram der Ihrigen. —

Und doch möchte ich nicht richten über die Unglücklichen, denen die Welt die Lilie des Herzens brach. Bei den sittlichen Gefahren, die auf jedem Schritte lauern, bei den Versuchungen die von Innen und Außen anstürmen, bei den verführerischen Beispielen, die überall ihre Fallen legen, — ist Niemand mehr dem furchtbarsten Kampfe ausgesetzt, als der weibliche Dienstbote, zumal in einer großen Stadt. — Die Abgründe, an denen er wandelt, sind mit Blumen bedeckt; unbekannt mit den Schlangen = Wegen der Sünde, getäuscht durch die Vorspielungen falscher Freunde oder Freundinnen, im entscheidenden Augenblick ohne Rath, ohne Mahnung, vielleicht durch den mächtigsten Feind des Menschen: durch die Noth, zum Aeußersten getrieben, hilflos, verlassen, verzweifelnd, bleibt ihm oft nur die grausame Wahl: entweder leiblich zu verderben oder sittlich unterzugehen! —

Dieser furchtbaren Noth mit Erfolg vorzubeugen, diesen sittlichen Gefahren siegreich entgegenzutreten, diesen ewig gähnen den Abgrund, der sich über den verschlungenen Opfern nicht schließt, unschädlich zu machen, giebt's nur ein Mittel: es ist die christliche Humanität, es ist jene edle, heilige Liebe, die solche arme, verlassene Dienstboten an ihr warmes Herz zieht, jene heilige Liebe, die ihnen Vater und Mutter vertritt, jene heilige Liebe, die wie ein sichtbarer Schutzengel ihre Wege ebnet, mit immer offnem Auge über ihnen wacht, mit immer treuer Hand sie leitet, mit Lehre, Warnung und Rath ihnen allezeit beisteht und wenn sie brodtlos und dienstlos und

obdachlos nicht wissen, wozu sie sich wenden, ihnen eine sichere Zufluchtsstätte öffnet, wo sie vor der zwielfachen Gefahr: der leiblichen Noth und des sittlichen Verderbens geborgen seien! —

Und dieses Mittel, hochverehrter Vorstand dieser Anstalt, hat Ihnen Gott in's Herz gegeben und Sie haben es im frommen Vertrauen auf Ihn, der alles Edle und Gute segnet, angewendet. Es ist ein mühseliges Werk, das Sie begonnen. Ach! ja ein wahrhaft mühseliges, voll Arbeit, Mühen und Sorgen, aber wenn die Mühe vorübergezogen, wird die Seeligkeit bleiben!

Es hat zu allen Zeiten gute Menschen gegeben, die sich ihrer armen Mitmenschen mit edler Theilnahme angenommen! Namentlich unsere Stadt ist geschmückt mit öffentlichen Wohlthätigkeits-Anstalten aller Art, und unsre Zeit, wie viel Schlimmes man ihr auch sonst nachsagen mag, wetteifert in Erfindungen frommer Liebestwerke. —

Ein Schmuck fehlte unsrer Stadt noch. Heute fehlt er ihr nicht mehr. Der armen weiblichen Dienstboten hatte bisher in solcher Weise Niemand gedacht. Sie, hochverehrter Vorstand, gedachten ihrer und durch die Gründung dieser Anstalt stehen Sie nicht allein als die Wohlthäter einer bisher übersehenen und doch so hilfsbedürftigen Menschenklasse da, — Sie stehen auch als heldenmüthige und siegreiche Kämpfer und Kämpferinnen gegen den ärgsten Feind unsers Geschlechts; gegen die Sünde — in den vordersten Reihen! Ich sage als heldenmüthige Kämpfer und Kämpferinnen! denn es gehört ein Heldennuth des Gottvertrauens dazu, einen solchen Gedanken, wie er in dieser Anstalt zur That geworden, auch nur zu fassen. Es gehört ein Heroismus der hingebendsten Liebe dazu einen solchen Gedanken zu verwirklichen; es gehört der ganze Heldennuth der Demuth und Selbstverleugnung dazu, an fremde Thüren und Herzen zu klopfen, um Theilnehmer für das schöne Werk zu gewinnen, damit Andern geholfen werde!

Sie haben diesen Muth bewiesen — und mit welchem siegreichen Erfolge! Wie schnell ist dieses Senfkörnlein gewachsen! wie weithin hat es seinen erquickenden Schatten verbreitet! Fünfhundert arme Dienstboten haben in den vier Jahren Ihrer frommen Thätigkeit freundlich milde Aufnahme gefunden und achtzehnhundert und fünfzig Dienstboten verdanken Ihrer edlen Fürsorge ein dienstliches Unterkommen. — Hundert und dreizehn Kranke sind im Vereins Hause selbst, Hundert vier und fünfzig andere Kranke durch Ihre liebevolle Vermittelung au-

ßer dem Hause verpflegt worden! — Und wer vermöchte die höhern Segnungen zu berechnen, welche diese Anstalt gewährt; wer die Himmelsernten zu übersehn, die sie noch erziehen wird? — Ist sie nicht eine Quelle leiblicher und geistiger Barmherzigkeit? Kommen die Früchte die hier reifen, nicht der Kirche, der Familie, der ganzen Menschheit zu gute? Wenn schlechte Dienstboten ein Fluch für die Familie, eine Schande für die Kirche, eine Pest für den Staat werden, müssen sittlich gute Dienstboten nicht ein Seegen für sie sein? Und darf man einer Anstalt seine Theilnahme, seine Bewunderung versagen, die es sich zur wesentlichen Aufgabe macht, das Gute und Göttliche im Menschen zu hüten, zu pflegen, zu schirmen und zu bewahren? Gibt es einen schönern heiligern Beruf, als den Sie erwählt haben? Und gibt es einen verdienstlicheren? Es mag verdienstlich sein einem Gefallnen die hilfreiche Hand zu reichen, an der er sich wieder aufrichte, — es ist aber unendlich verdienstlicher vor Gott, über den, der noch steht, die schirmende Hand auszubreiten, die ihn vor dem Falle bewahrt! Wohl wird Freude sein im Himmel über einen Sünder der Buße thut, — aber der Herr spricht: „selig, die reinen Herzens sind, sie werden Gott schauen!“ — O! und die stillen Segnungen alle, die Ihr Auge nicht sieht, — die dankbaren Gebete, die aus dem Herzen der Erquickten für Sie zum Himmel steigen — und die Freudenthränen getrösteter Eltern, die nun nicht mehr, wie jene Mutter in unserm Familienbilde in banger Angst fragen dürfen: „wie wird uns unser Kind wiederkehren“. Das Alles wird einst schwer in die Waage der Vergeltung fallen! —

Und darum segne ich Sie Alle insgesammt und jedes Mitglied insbesondere, hochgeehrter Vorstand dieser Marienstiftung. Ich segne Sie im Namen unsers Diözesan-Bischofs, der mit Trost und Freude auf diese neue Zierde seiner Diözese hinblickt; ich segne Sie im Namen unserer Diözesankirche, die zur Vollendung des geistigen Tempelbaues in dieser Stiftung eine treue Helferin empfängt; ich segne Sie im Namen der Menschheit, zu deren Verklärung nach dem Bilde Gottes Sie beitragen; ich segne Sie im Namen der bekümmerten Eltern, deren Sorgen Ihre edle Liebe tragen hilft; ich segne Sie im Namen all' der hilflosen und hilfsbedürftigen Dienstboten, welche hier eine sichere Zufluchtsstätte gefunden haben und ferner finden werden. — Möge Gott Ihnen die Mühen, Arbeiten, Sorgen und Aufopferungen, welche namentlich die

Leitung dieser Anstalt fordert, leicht machen! Möge Gott die fromme und so bedeutende Liebesgabe, die es möglich machte, diese freundliche Stätte zu schaffen, hier und dort tausendfach vergelten! Und Er wird es, denn was wir dem Armen geben, leihen wir dem Herrn, und wer den Herrn zum Schuldner hat, der hat den Himmel zum Pfande. — Möge Gott auch der edlen Familie vergelten, die den Abel ihrer Geburt zum Mittel machte, die in Niedrigkeit und Verachtung Lebenden zum Seelen-Abel zu erheben! Möge Gott auch dem Manne vergelten, der nie fehlt, wo es etwas Gutes, Gemeinnütziges, Edles gilt, der außer seiner warmen Theilnahme für diese Anstalt, ihr gern seine Kunst und Wissenschaft um Gotteswillen widmet!

Möge Gott auch dem Manne lohnen, dem er zuerst den Gedanken dieser Stiftung in das Herz gab und dessen seelsorgerliche Treue sich nicht auf seine Gemeinde beschränkt, sondern über die Seelen Aller, die, weil oft Hürde- und Hirtenlos, dem Wolfe zur Beute zu werden, in Gefahr kämen! — Möge Gott endlich Allen lohnen, die ihre Herzen und ihre Hände für diese Stiftung aufgethan, und noch aufstun werden! Ermüden Sie nicht im edlen Werke. Lassen Sie sich selbst durch Undank und schmerzliche Erfahrungen nicht muthlos machen. Vor Gott gilt auch der gute Wille, und Seines Beistandes, Seines Schutzes, Seiner Hilfe darf ein solches Liebestwerk immer gewiß sein. Je schwerer es Ihnen wird, desto größer das Verdienst, je größer das Verdienst, um so köstlicher der Lohn!

Und auch Euch segne ich, lieben Töchter dieser Anstalt, laffet es auch an Euch nicht fehlen! Vielleicht habt Ihr Euch mehr oder weniger in dem Abschiedsbilde wiedererkannt, das ich vorhin aufstellte. Auch Ihr seid wohl mit bangem Herzen und schwerer Seele aus dem väterlichen Hause geschieden. Des Vaters Auge, der Mutter treue Hand konnte Euch seitdem nicht bewahren und leiten. Hier habt Ihr Vater und Mutter und Heimath — o und wohl mehr — wiedergefunden. Zeiget Euch dieser Wohlthat würdig, nicht bloß durch Liebe und Gehorsam gegen Eure Wohlthäter, sondern auch durch anhaltendes Gebet für sie, durch Eintracht und Friede, durch Ordnung und Fleiß, so lange Ihr hier wohnet, und durch einen tadellosen, sittlich reinen Wandel, durch Zuverlässigkeit und Treue, durch Willigkeit, Fleiß und Bescheidenheit in allen Dienstverhältnissen, in die Ihr treten werdet. Zeiget, daß Ihr

Töchter der Marienstiftung seid, daß die Gebenedeite unter den Weibern Eure Patronin, daß Ihr heiliges Leben Euer Vorbild und daß sie, die einst in Demuth sprach: „Siehe, ich bin eine Magd des Herrn“ das strahlende Muster Eurer Nachahmung sei. Wahrlich, unter einen mächtigeren Schutz konntet Ihr nicht gestellt werden, als unter den Schutz der Himmels-Königin. Sie ist der ewig klare Stern auf dem stürmischen Meere dieses Lebens. Wenn du von den Fluthen dieses Meeres umhergetrieben wirst, schreibt der heil. Bernhardus, dann richte dein Auge auf Maria, den Stern des Meeres und du wirst Ruhe finden. Und wenn die Stürme der Versuchungen und die Klippen der Trübsale dich ängstigen, dann hebe deinen Blick zu Maria, den Stern des Meeres, und du wirst Ergebung lernen. Und wenn du von den brandenden Wogen des Ehrgeizes, der Hoffahrt, der Eifersucht hierhin und dorthin geworfen wirst, — dann schaue empor zu Maria, dem Stern des Meeres und du wirst Demuth lernen. — Und wenn Zorn, und Geiz und Fleischeslust dein Lebensschifflein erschüttern, dann blicke auf zu Maria und lerne von ihr Sanftmuth, Barmherzigkeit und Keuschheit. — Und wenn die Größe deiner Sünden dich erschreckt und wenn die Angst deines Gewissens dich peinigt und wenn der Gedanke an das Gericht dich zerzermalmet und die Qualen der Verzweiflung dich erfassen, — dann denke an Maria. — In Gefahren, in Nöthen und Zweifeln denke an Maria, rufe Maria an. Sie weiche nicht von deinem Munde, nicht aus deinem Herzen und damit du ihre Fürsprache erlangst, ahme ihr Leben nach. Folgest du ihr, so irrst du nicht, flehst du zu ihr, so verzweifelst du nicht, denkst du an sie, so fehlest du nicht. Wenn sie dich hält, so strauchelst du nicht, wenn sie dich schirmt, so fürchtest du nichts, wenn sie dich führt, so ermüdest du nicht — unter ihrem Schutze gelangest du sicher zur himmlischen Heimath! —

Ja, Du heilige, unbefleckte, hohe Himmelskönigin, sei Du die mächtige Beschützerin dieser Deinem Namen geweihten Stiftung und ermittle bei Deinem göttlichen Sohne alle himmlische Gnaden für die, welche hier eine Zuflucht finden in der Noth ihres Lebens. Unter Deinem Schutze werde auch dieses Haus eine Pflanzstätte für den Himmel, Amen!



Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu

9343 S



001-009343-00-0